

0998

Johann Jacob Schefer
JAKOBUS-PREDIGTEN
St. Gallen 1934-38
26 Predigten über den Jakobus
vierundzwanzigste Predigt
Jakobus 5, 14-16



CHURCH DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

JAKOB SCHEFER

JAKOBUS-PREDIGTEN

26 PREDIGTEN
ÜBER DEN JAKOBUSBRIEF

ST. GALLEN 1934-38

VIERUNDZWANZIGSTE PREDIGT
ÜBER JAKOBUS 5, 14-16

Der vorliegende Text
ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

© CHURCH DOCUMENTS
PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN
. BEERFELDEN JUNI 2004 / S0107

PREDIGT ÜBER JAKOBUS 5, 14-16

Priester Jakob Schefer
St. Gallen, 1939

„Ist jemand krank, der rufe zu sich die Ältesten von der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des HErrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der HErr wird ihn aufrichten; und so er hat Sünden getan, werden sie ihm vergeben sein.

Bekenne einer dem andern seine Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist."

Geliebte in dem HErrn!

Es ist wieder einmal Grippezeit; Krankheit geht um! Die hebräische Sprache, in welcher uns das Alte Testament überliefert ist, hat für Gesundheit und für Frieden dasselbe Wort. Tatsächlich ist auch das Wesen aller Krankheit eine gewisse Unordnung und Unfriede, ein Widerstreit der Kräfte im Menschen.

Krankheit ist die Auflösung der Harmonie im Menschen, eine Art Kriegserklärung einzelner Organe an das Ganze oder Aufkündigung des Dienstes. Und wenn einer solchen Störung der Ordnung und des Friedens nicht Einhalt getan werden kann, so muss sie früher oder später zum Tode des Menschen führen.

So ist also jede Krankheit ein unüberhörbares Zeugnis an uns, dass wir sterblich sind, dass wir irgendwie aus der Gemeinschaft mit dem ewig lebendigen Gott herausgetreten sind und unter Seinem Gericht stehen. Die Gemeinschaft des Menschen mit dem ewig lebendigen Gott bestand nur so lange, als sein Wille *eins* blieb mit dem heiligen Gotteswillen; sobald der Wille des Menschen aufhörte, *eins zu sein* mit dem Willen Gottes und dafür *eins* wurde mit dem Willen des Satans, verlor der Mensch nicht nur seine Unschuld und Heiligkeit, sondern auch seine Herrschaft über die Schöpfung und geriet unter die Herrschaft des Satans und damit des leiblichen und geistlichen Todes.

Nach vollbrachter Tat des Ungehorsams trat unweigerlich die Folge ein, die Gott dem Adam für diesen Fall deutlich vorausgesagt hatte. Der Tod in allen Formen griff den Menschen an; sein Geist, seine Seele und sein Leib und die ihm untertan gewesene Schöp-

fung, alles fiel der Vergänglichkeit anheim. Des Menschen Verstand wurde verdunkelt, so dass er fortan von sich aus weder Gott, noch sich selbst, noch die Natur recht erkennen konnte. Sein Wille ward verderbt und verkehrt, sein Herz unstet und zum Bösen geneigt. Anstatt Unschuld, Gerechtigkeit und Gottesfrieden, herrschten fortan in ihm Lust zum Bösen, Hass, Zwietracht, irdische Gesinnung und allerlei Laster. Sein Leib wurde hinfort nicht nur mühevoller Arbeit in einer traurig veränderten Natur unterworfen, die ihm seinen Unterhalt nur unwillig und kärglich gewährte, sondern fiel auch einem Heer verderblicher Krankheiten und Seuchen anheim, die ihn beständig mit seinem furchtbarsten Feind, dem Tod, bedrohen, dem er am Ende auch immer unterliegen muss.

Dass der Eintritt des Menschen in dieses Leben für jede Mutter mit Pein, Ängsten und Gefahren verbunden, der Durchgang durchs Leben für jeden mit mehr oder weniger Jammer, Nöten und Elend mit Mühen und Sorgen verknüpft ist, die Beschwerden des Herzens und der Schweiß des Angesichts, alles das sind Beweise, dass der Fluch der Sünde von der Erde noch nicht hinweggenommen ist. Der *letzte* Feind, der hinweggenommen wird, ist der Tod, dem immer die Verderbnis des Leibes vorausgeht, und wenn sie nur im Altern bestünde. Von der Zeit bis zu

Seiner Wiederkunft in Herrlichkeit hat der HErr Jesus Christus gesagt: „Arme habt ihr allezeit bei euch“, und das gilt für die Armut in jeglichem Sinn des Wortes; auch der Begüterteste ist schließlich ein Armer, wenn er krank ist. Damit und mit Seinem Wort, dass Er beim Weltgericht darauf sehen werde, ob wir Ihm auch an den Kranken gedient haben „Ich bin *krank* und gefangen gewesen, und ihr seid nicht zur Mir gekommen“, ist *gesagt*, dass wir bis ans Ende der gegenwärtigen Weltordnung mit Krankheiten zu tun haben werden, die eine Folge des Sündenfalls Adams und *unserer* Sündhaftigkeit sind; für die Erlösten zwar nicht mehr eine Strafe, aber doch *Züchtigung*.

Zwischen Krankheit und Sünde besteht also durchaus ein innerer Zusammenhang, wenn auch nicht in dem Sinne, wie er zur Zeit Jesu von Nazareth unter den Juden verbreitet war und sich in jener Frage der Jünger an den HErrn äußerte: „Sage uns, wer hat gesündigt, dieser Blindgeborene oder seine Eltern, dass er ist blind geboren?“ Die Antwort des HErrn ließ darüber keinen Zweifel übrig: „Es hat weder dieser noch seine Eltern gesündigt, sondern er ist blind, damit die Werke Gottes offenbar würden an ihm.“ Damit wollte der HErr dem Blindgeborenen und seinen Eltern nicht etwa das Zeugnis ausstellen, dass sie sündlos wären und keinerlei Strafe verdient noch Züchtigung nötig hätten, aber Er wollte geltend ma-

chen, dass Krankheit und Tod und allerlei Elend in der Welt nicht dazu dienen dürfen, dem Feind Gottes und der Menschen einen Triumph zu bereiten und auch nicht nur Strafe und Züchtigung der Menschen sei, sondern endlich zur Verherrlichung Gottes dienen müssen in der Austreibung des Bösen und in der völligen Wiederherstellung der Herrschaft Gottes im Menschen und in der ganzen Schöpfung. Ja, alle Dinge müssen nach dem Ratschluss Gottes denen, die Ihn lieb haben, zum Besten und damit Gott zur Ehre und zur Verherrlichung dienen.

Das alles schließt nicht aus, sondern deutet geradezu darauf hin, dass Gott uns auch oft wegen ganz besonderer persönlicher Sünden mit Krankheiten heimsucht, und es sollte daher jeder Erkrankte eine ernste Selbstprüfung vornehmen. Und er sollte nicht nur natürliche Hilfe, wie die Hilfe des Arztes, in Anspruch nehmen, sondern auch den Verkehr seines Seelsorgers suchen. Als Jesus den Menschen, der 38 Jahre lang krank gewesen und von ihm am Teich Bethesda geheilt worden war, nachher im Tempel traf, warnte Er ihn mit den Worten: „Siehe zu, du bist gesund geworden; sündige hinfort nicht mehr, dass dir nicht noch Ärgeres widerfahre!“ Dem Gichtbrüchigen, den man an Seilen durch eine Dachlücke Ihm vor die Füße legte, sprach er zuerst Sündenvergebung zu,

ehe Er ihn aufstehen, sein Bett aufheben und heimgehen hieß.

St. Paulus schreibt an die Korinther: „Wer unwürdig isst und trinkt, der tut es zu seinem eigenen Gericht..., darum sind viele Kranke und Schwache unter euch. Wenn wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet, wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir vom HErrn gezüchtigt, auf dass wir nicht mit der Welt verdammt werden.“ Es ist besser, gezüchtigt als verdammt zu werden. Daher haben die Apostel uns angewiesen, bei der Krankensalbung den Patienten geradezu zu fragen, ob er eine Beichte ablegen möchte.

Jesus Christus ist in diese Welt gekommen, um die Werke des Teufels, wozu namentlich Krankheit und Tod gehören, zu *zerstören*, des zum *Zeichen* machte Er die Blinden sehend, die Lahmen gehend, reinigte Er die Aussätzigen, machte Er die Tauben hörend und rief Tote ins Leben zurück und predigte die frohe Botschaft von der Erlösung; des zum *Zeichen* sollten auch Seine Jünger ähnliche Werke, ja nach der Herabkunft des Heiligen Geistes noch größere Werke tun, alles Unterpfänder der dereinstigen *völligen* Wiederherstellung aller durch die Sünde der Menschen in der Welt verdorbenen und verlorenen Dinge. Darum sagt der erste Bischof von Jerusalem,

der heilige Jakobus, in seinem Brief an die christlichen Gemeinden in Palästina in unseren heutigen Textworten: „Ist jemand krank, der rufe zu sich die Ältesten von der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl im Namen des HErrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der HErr wir ihn aufrichten, und so er hat Sünden getan, so werden sie ihm vergeben sein.“

Und alle Diener Christi, welche diese Salbung der Kranken heute noch ausüben, wo immer es sei, in dieser oder jener Abteilung der christlichen Kirche, berufen sich auf dieses Wort des heiligen Jakobus im 14. Vers des letzten Kapitels seiner Epistel, auch die Diener der römisch-katholischen Kirchenabteilung, in welcher diese sakramentale Handlung „letzte Ölung“ genannt und zu den „Sterbesakramenten“ gezählt wird. Ich habe einmal einen römischkatholischen Pfarrer gefragt, warum sie diese heilige Handlung „letzte Ölung“ nennen; ob sie sich denn in bezug auf dieselbe nicht auf dieses Wort des heiligen Jakobus berufen, und er antwortete mir, ja durchaus berufen sie sich auf dieses Wort, und er habe die heranwachsende Jugend hierüber nie etwas anderes gelehrt, als dass dieses Sakrament in *erster* Linie zur Wiederherstellung der Gesundheit und nicht etwa erst auf dem Totenbett zur Vorbereitung aufs Sterben begehrt werden solle.

Wie aber ist nun der Bischof von Jerusalem *dazu gekommen*, in seinem Brief eine solche Verordnung aufzustellen, und das zu einer Zeit, wo noch die Mehrzahl der vom HErrn selbst verordneten Apostel vorhanden war? Steht es den Engeln der Gemeinden zu, Sakramente zu stiften? Nein! St. Jakobus hat das auch gar nicht getan, sondern er hat mit seinem Wort nur an eine *vom HErrn Jesus Christus selber* gegebene Verordnung *erinnert*. Die Krankensalbung gehörte von Anfang an sozusagen zum geistlichen Inventar des Hauses Gottes, der Kirche, ähnlich wie die andern Sakramente, wie die heilige Taufe und das heilige Abendmahl. *Der HErr selbst* hat Seine Apostel schon früh angewiesen, sich der Kranken und Leidenden anzunehmen und hat sie gelehrt, dabei als äußeres, sichtbares Zeichen der inneren geistlichen Gnade die Salbung mit Öl anzuwenden. Schon damals, als Er sie, je zwei und zwei aussandte in alle Orte und Flecken des Landes Israel, zu predigen die frohe Botschaft vom Reich Gottes, gab Er ihnen Macht über die unsauberen Geister.

Der heilige Markus, der sein Evangelium vom Apostel Petrus hat, berichtet von diesen Missionsreisen der Apostel (Mark. 6, 12 + 13): „Sie gingen aus und predigten, man solle Buße tun und trieben viele Teufel aus *und salbten viele Sieche mit Öl* und machten sie gesund.“ Vor Seiner Himmelfahrt wiederholte

der HErr Seinen Auftrag an Seine Jünger, indem Er das Feld ihrer Wirksamkeit auf die ganze Menschheit erweiterte, mit den Worten: „Geht hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur" (Mark. 16, 15-18) und verhiess ihnen, dass unter den vielen *Zeichen*, welche denen nachfolgen werden, die da glauben, auch das sein werde: „Auf *die Kranken werden sie ihre Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden.*"

Also auch die heiligen Apostel taten es nicht von sich aus, sondern nach des HErrn Gebot. Und nach dem heiligen Pfingstfest, als sie Gemeinden gründeten, denen sie Bischöfe und Älteste verordneten, beauftragten sie diese mit der Spendung der vom HErrn gestifteten Sakramente mit alleiniger Ausnahme der heiligen Versiegelung, die allein dem Apostelamt zusteht. So kam der Bischof von Jerusalem dazu, seine Gemeinden zu erinnern: „Ist jemand krank, so rufe er zu sich die Ältesten von der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl im Namen des HErrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der HErr wird ihn aufrichten, und so er hat Sünden getan, werden sie ihm vergeben sein."

Das Ringen mit den Mächten der Krankheit gehört zu den natürlichsten Lebensäußerungen der Menschheit. Auch dem Sterben geht ein unwillkürliches, mächtiges Ringen mit dem Tode voraus. Der

Kampf gegen die Krankheiten gehört mit zum menschlichen Kampf ums Dasein. Wie der Mensch sein möglichstes tut und nicht nur seine Körperkräfte, sondern auch die Kräfte seines Geistes, Klugheit und Erfahrung und sogar List anwendet, um der Natur alles das abzurufen, was er zum Leben und zur Erhaltung seiner Kräfte bedarf, so führt er auch einen beständigen Kampf gegen Krankheiten und Seuchen. Sein Ziel ist ganz natürlicherweise, errettet zu sein vom Strick des Menschenjägers Tod und von der schädlichen Pestilenz; nicht erschrecken zu müssen vor dem Grauen der Nacht, noch vor den Pfeilen, die des Tages fliegen, vor der Pestilenz, die im Finstern schleicht, vor der Seuche, die am Mittag verderbet. Er möchte es gerne erreichen, dass ihm kein Übel mehr begegnen könnte und keine Plage sich mehr seiner Hütte nahte (Ps. 91).

Dieses Verlangen, diesen Trieb hat Gott selbst in die menschliche Natur gelegt, und es ist durchaus Gott wohlgefällig, dass der Mensch alle seine Kräfte anstrengt, gegen die Übel, die in der Welt sind, anzukämpfen. Der Sohn Gottes hat uns beten gelehrt: „Erlöse uns von dem Übel." Und eines der Gebote Gottes heißt uns *arbeiten* und *alle unsere Dinge zu bescheiden!* Die Sorge für die Gesundheit gehört nicht in letzter Linie zu diesen Dingen, sondern ist mindestens

ebenso wichtig, als die Beschaffung von Nahrung, Kleidung und Obdach.

In unserer Zeit hat der Kampf der Menschheit gegen die Krankheiten ganz riesige Formen angenommen, und die Gesundheitspflege hat große Erfolge erzielt. Krankheiten und Seuchen, die früher auch die europäischen Länder häufig heimgesucht haben, wie der Aussatz, die Beulenpest und die Cholera, sind verschwunden; die Kindersterblichkeit ist auf ein Geringes herabgedrückt; die moderne Medizin hat Heilerfolge aufzuweisen, die früher unmöglich waren, die Chirurgie wagt sich an Operationen, die ans Unglaubliche grenzen und bringt oft Fälle durch, die früher als hoffnungslos galten. Unter dem Einfluss der heutigen Gesundheitspflege, namentlich unter dem Einfluss besserer Lebensweise und erhöhter Reinlichkeit hat sich auch schon das durchschnittliche Lebensalter der zivilisierten Völker bedeutend erhöht. Ein Kraftbewusstsein ohnegleichen erfüllt darum den Menschen von heute, der die bisherigen Erfolge auf dem Gebiet der Gesundheitspflege schon sozusagen als ein Angeld dafür ansieht, dass die Krankheit, dieses Wetterleuchten des Todes, durch die medizinische Wissenschaft noch völlig zum Verschwinden gebracht werden könne.

Wenn man aber bedenkt, dass alle diese Erfolge in der Hauptsache nur durch Erkenntnis und Beseitigung oder Vermeidung von *Sünden wider die Natur* erreicht worden sind, so muss einem dieses Kraftbewusstsein und dieses Vertrauen auf die Wissenschaft etwas voreilig, ja töricht erscheinen. Große und tiefe Dankbarkeit muss uns erfüllen, dass Gottes Barmherzigkeit so groß gewesen ist, die menschliche Forschungsarbeit mit so ungeahnten Erfolgen zu krönen; denn das ist *von Ihm* geschehen und ist wunderbar vor unseren Augen! Ist es doch jahrtausendlang vor den Augen der Menschen verborgen geblieben, dass verhältnismäßig kleine Fehler und Sünden gegen die Natur unsere Leiber und unser Leben lebensfeindlichen Mächten auslieferten, die von Zeit zu Zeit Scharen von Menschen dahinrafften und jahraus jahrein Tausende unter den Händen der Chirurgen dahinsterven ließen. Jahrtausendlang ist es den Ärzten verborgen geblieben, dass es eigentlich nur ein Mangel an Reinlichkeit war, der bewirkte, dass in Kriegzeiten mehr Soldaten am Spitalbrand starben als auf dem Schlachtfeld, und dass zu gewissen Zeiten jede Mutter am Kindbettfieber sterben musste, die sich den Händen der Hebamme oder des Arztes anvertraute, welche beide an *scheinbar* sauberen Händen die tödliche Krankheit von Bett zu Bett trugen. Die chirurgischen Operationen, die heute so erfolgreich durchgeführt werden, sind nur möglich durch die

Verhütung von jeglicher Fäulnis, das heißt durch eine aufs höchste getriebene Reinlichkeit. Unreinlichkeit ist Sünde wider die Natur. Erkenntnis und Vermeidung *von Sünde* ist also die Ursache der Besserung auf dem Gebiet der Gesundheitspflege, und jener *volle Erfolg*, von dem die Menschen unserer Tage träumen, nämlich die Beseitigung *aller* Krankheit und selbst des Todes geht Hand in Hand mit der Beseitigung der Sünde gegen Gott und alle Seine Gesetze. Wenn schon die Verminderung der Sünde der leiblichen Unreinlichkeit solche Erfolge zeitigen konnte, was für herrliche Folgen werden für das schmachthende Menschengeschlecht erst eintreten, wenn *alle* Sünde und *aller* Irrtum von ihm hinweggenommen sein wird! Alles Übel wird von der Erde verschwinden!

Wie jedes andere irdische Erleben stellt uns auch die Krankheit vor eine bestimmte *Aufgabe*, und diese besteht im Gesundwerden, in der entschlossenen Aufbietung aller Kräfte und aller erreichbaren und erlaubten Mittel, die Macht der Krankheit zu brechen, um sobald als möglich wieder in die Reihen der Wirkenden und Arbeitenden eintreten zu können. Die Lösung, Gesundwerden um jeden Preis, ist durchaus berechtigt, aber nicht ohne Gott und nur mit Gottes Hilfe.

Wenn wir nun als Christen, die mit ihrem Gewissen an Gottes Wort gebunden sind, nach gangbaren Wegen zum Gesundwerden ausschauen, so *fallen* zum Vorneherein *mehrere Wege außer Betracht*, Wege, die von einem großen Teil unserer Zeitgenossen getrost begangen werden. Ein Gesundwerden mit Hilfe von spiritistischen, dämonischen Kräften, durch Magnetismus, Hypnotismus, Sympathie, Zauberei; Besprechung, Amulette, Fetische und dergleichen müssen wir ganz entschieden zurückweisen. Lieber das Leben lang krank bleiben, als mit der Hilfe Satans gesund werden!

Auch *den* Weg, den die sogenannte „Christliche Wissenschaft“ (Christian Science) geht, lehnen wir ab, weil er auf ganz falschen Voraussetzungen beruht und im Grunde eine Lästerung des Sohnes Gottes bedeutet. Ihr hochtrabender Name und ihre vielgerühmten Heilungen brauchen auf uns keinen Eindruck zu machen. Jesus Christus hat gesagt: „Es werden an jenem Tage (nämlich am Tage des Gerichts) viele zu mir sagen: HErr, HErr, haben wir nicht in Deinem Namen große Taten getan? Aber Ich werde ihnen bekennen und sagen: Weichet alle von mir, Ich habe euch noch nie erkannt, ihr Übeltäter.“ Jeder Weg zur Heilung, der uns von Christo und Seinem klaren Wort abzieht, unseren Willen vergewaltigt, so dass wir nicht mehr Herr unser selbst sind, jeder Weg, der uns

an die Schwarmgeisterei verkauft oder uns an Menschen von zweifelhaftem Charakter und zweifelhaften Zielen bindet, zu welchen Menschen auch die Quacksalber gehören, muss als ein Irrweg zurückgewiesen werden.

Gesundheit um den Preis eines reinen Herzens und eines klaren Glaubens ist zu teuer bezahlt.

Überblicken wir die noch verbleibenden Wege, so sehen wir sie auf zwei reduziert, von denen keiner den andern ausschließt, nämlich die Behandlung durch den wissenschaftlich geschulten Arzt, und die Heilung durch den Glauben.

Jesus Christus hat den Dienst des reellen, erfahrenen Arztes dadurch geadelt, dass Er ihn zum Bilde Seines Heilandsamtes gemacht hat (Matth. 9, 12): „Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.“ Damit ist der reelle Arzt, der den menschlichen Körper studiert und sich mit den überlieferten Erfahrungen bekanntgemacht hat, mit seiner Arbeit für alle Zeiten anerkannt, und es ist nicht gesagt, dass es etwa ein Zeichen wahren, bewährten Glaubens sei, wenn Christen seine Dienste verschmähen unter dem Vorwand, sich nicht auf Menschenhilfe verlassen und nur „den HErrn selbst“ als ihren Arzt betrachten zu wollen. Folgerichtig müssten sie ja

dann auch auf die Dienste des Seelsorgers verzichten, der doch auch nur ein Mensch ist. Es ist Gottes Wille, dass wir Menschen einander beistehen sollen, jeder mit der Gabe, die er von Gott empfangen hat, und wir sollen Ihm auch dankbar sein für die Gaben, die Er dem Arzt gegeben hat, denn alles Gute kommt von Ihm.

Angesichts der bereits dargelegten Zusammenhänge zwischen Geist, Seele und Leib und zwischen Krankheit und Sünde muss es aber selbstverständlich erscheinen, dass der Kranke auch den Verkehr mit seinem Seelsorger sucht, und zwar womöglich nicht nur mit dem Hirten, sondern in solchem Fall mit dem Ältesten seines Bezirks. Damit kommen wir auf die Frage der Heilung durch den Glauben.

Dass es das heute noch gibt, so gut wie in den Tagen der Apostel des Anfangs und des Endes, das muss man uns nicht erst beweisen, denn das erfahren wir ja immer wieder, jahraus jahrein. Jesus Christus, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, hat uns in vielen Fällen sozusagen Seine Allmacht in die Hände gelegt mit der Verheißung: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt“ (Mark. 9, 23). Wir nehmen dieses Königswort für alle Nöte in Anspruch und bauen zuversichtlich darauf, dass Er unsere Gebete erhört, so wie es am heilsamsten für

uns sein mag. Und darum befolgen wir in Fällen ernstlicher Krankheit auch das Wort des heiligen Jakobus: „Ist jemand krank, der rufe zu sich die Ältesten von der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn *salben mit Öl* im Namen des HErrn", als ein Sinnbild dafür, dass die Heilung ausschließlich das Werk des Heiligen Geistes ist. Dabei hegen wir keinerlei abergläubische Vorstellungen, legen auch das Hauptgewicht nicht auf das Öl, das nur das äußere, sichtbare Zeichen der inneren geistlichen Gnade ist und zur Stärkung des Glaubens dienen soll, sondern auf das zweite, auf das Gebet des Glaubens. „*Das Gebet des Glaubens* wird dem Kranken helfen", sagt der heilige Jakobus, „und der HErr wird ihn aufrichten, und so er hat Sünde getan, wird sie ihm vergeben werden."

Aber nicht jede ärztliche Behandlung führt zur völligen Heilung, und auch nicht jede Krankensalbung ist eine Krankenheilung; wäre dies der Fall, so würde dadurch der Tod schon aufgehoben sein. Doch ist die Krankensalbung für denjenigen, der sie bußfertig und gläubig empfängt, auch dann ein großer Segen, wenn der Kranke weiter krank bleibt oder entschläft. Die mit der heiligen Handlung verbundene Sündenvergebung ist auch dann eine große Wohltat für seine Seele; und auch die Verheißung „der HErr wird ihn aufrichten", wird sich zu seiner Zeit an ihm

erfüllen, und wenn es erst an jenem Tage wäre, da der HErr alle, die Ihm angehören, aus dem Zustand der Sterblichkeit zum unvergänglichen Auferstehungsleben erheben wird.

Es gibt Krankheitszustände, die mit der sittlichen Verfassung des Menschen nichts zu tun haben, das heißt, dass ein Mensch von allerlei Trübsalen und auch von Krankheiten heimgesucht werden kann, *ohne* durch besondere Sünden auch besondere Züchtigungen verdient zu haben; wie sollten wir uns sonst Philipper 2, 30 erklären, wo der heilige Paulus von der Krankheit des Epaphroditus schreibt: „Um des Werkes Christi willen ist er dem Tode nahe gekommen"; wer wollte doch hinter einem solchen Knecht Gottes wegen seiner Krankheit eine besondere Sünde suchen? Oder 2. Tim. 4, 20: „Trophimus ließ ich in Milet krank zurück." Wer möchte annehmen, St. Paulus oder dieser sein bewährter Mitarbeiter habe da eben zu wenig Glauben gehabt, sonst wäre die Krankheit entweder ferngeblieben oder wäre dem Gebet des Glaubens gewichen?

Es muss uns genügen, um den letzten, allgemeinen Zusammenhang zwischen Krankheit und Sünde zu wissen; wir dürfen es nicht machen, wie die Freunde Hiobs, die ihn allein um seiner Trübsale willen, ohne sonst für ihre Vermutung Anhaltspunkte

gehabt zu haben, großer Versündigungen bezichtigten. Und wenn uns der HErr weder durch ärztliche Kunst noch durch die Kraft des Glaubens helfen will, so ist das Sein gutes Recht, auch wenn wir uns nicht besonders gegen Ihn versündigt oder wenn wir für unsere Versündigungen längst Vergebung erlangt haben und mit Gott, und soviel an uns liegt, auch mit allen Menschen Frieden haben, wie der heilige Paulus, der bekannt hat: „Auf dass ich mich der mir gewordenen Offenbarungen nicht überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf dass ich mich nicht überhebe. Dafür habe ich dreimal zum HErrn gefleht, dass er von mir wiche. Und Er hat zu mir gesagt: Lass dir an Meiner Gnade genügen; denn Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.' Darum will ich mich am liebsten meiner Schwachheit rühmen, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne. Ich bin guten Muts in Schwachheiten, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und in allerlei Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark" (2. Kor. 12, 7-10; Phil. 4, 13).

Wir können Gott unsere Gesundheit nicht abzwängen; das letzte Wort hat immer *Er*, und es kann sein, dass Er es in Seiner Weisheit für gut findet, eine Krankheit auf uns liegen zu lassen. Wer ein rechter Nachfolger Jesu Christi sein will, der beugt sich unter

das unerforschliche Geheimnis der göttlichen Liebe und weiß, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge, *auch ein ganzes Leben in der Krankheitsecke*, zum Besten dienen muss. Welch ein Segen ist schon von lebenslang Leidenden auf andere ausgegangen! Es gibt für einen echten Jünger Jesu Christi *kein* wirkliches Hindernis, den Christenberuf zu erfüllen, und er findet auch zutiefst im Schmelztiegel der Schmerzen Ursache genug, mit dem heiligen Paulus zu rühmen: „Ich bin gewiss, dass nichts mich scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem HErrn!" und ins große Bekenntnis unserer Hoffnung: „Wir warten auf unseren Heiland Jesus Christus, den HErrn, welcher unseren nichtigen Leib verklären wird nach der Wirkung, mit der Er kann alle Dinge Ihm untertänig machen."

Doch, wir sind noch nicht fertig mit unserem heutigen Jakobustext! Da ist noch ein Vers: „Bekenne einer dem andern seine Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist." Der heilige Jakobus hat uns gesagt, was man tun soll, wenn man krank ist; man solle die Ältesten der Gemeinde zu sich rufen, dass sie über dem Kranken beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des HErrn, und das Gebet des Glaubens werde dem Kranken helfen, und der HErr werde ihn aufrichten, und so *er Sünden getan*

habe, werden sie ihm vergeben sein. Aber in bezug auf die Sünden fügt er bei, dass sie nicht etwa verheimlicht werden dürften, sondern *bekannt werden müssten*. „Wer seine Missetat leugnet, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennt und lässt, der wird Barmherzigkeit erlangen (Spr. 28, 13). Es ist auch *erst da* ein gläubiges und vertrauensvolles Gebet möglich, wo man Gott und Menschen nichts mehr verheimlichen will, sondern reinen Tisch macht. Auch gegenüber denjenigen, deren Eintreten vor Gott man wünscht, muss Offenheit und Ehrlichkeit walten und muss man auch nach Fürbitte für die Seele verlangen nicht nur für den Leib.

Es sterben Tausende und nehmen ihre Bürden mit in den Sarg, und nicht nur in den Sarg, denn es steht geschrieben, dass den Menschen ihre Werke nachfolgen, sie seien gut oder böse. Wenn der Seelsorger den Kranken auf dem Totenbett noch fragt, ob er etwa noch eine Bürde abladen möchte, damit seine Reise erleichtert werden möchte, schüttelt er den Kopf und kehrt sich gegen die Wand. Es ist merkwürdig, wie genau oft ein Kranker die ärztlichen Vorschriften erfüllt, die homöopathischen Pillen abzählt und nach der Uhr schaut, ob es ja genau eine Viertelstunde vor dem Essen sei, - aber *da, wo* wirklich Höchstes und Entscheidendes auf dem Spiele ist, wo es sich um das Heil, nicht nur des Leibes, sondern auch der Seele

handelt, lässt man einfach weg, was einem nicht passt! Sünde bekennen? Ja, so im allgemeinen, mit der ganzen Gemeinde und mit Worten der Liturgie! Aber seine persönlichen Sünden, die ihn als einzelnen von Gott scheiden, einem andern Menschen bekennen und damit sich vor ihm bloßstellen, nein, das will man nicht!

Eine Sünde, die unter vier Augen zu bekennen wir uns scheuen, ist aber eine *noch nicht völlig überwundene Sünde*. Sünden sterben nicht im Dunkeln, sondern nur, wenn man sie ans Licht bringt. Eine Sünde, die unser Stolz noch zudeckt, ist immer eine noch lebensfähige Sünde, und wenn sie es deshalb nicht mehr wäre, weil wir nicht mehr imstande wären, sie zu begehen, so ist es der Stolz selber, der uns von Gott scheidet. Wir können es nicht anders machen, als eben gerade das tun, wogegen sich dieser Stolz so zähe wehrt, nämlich das Opfer bringen, das im Bekennen liegt. Gott verlangt diese Ehrlichkeit von uns, wenn er uns helfen soll; der heilige Jakobus sagt es nicht umsonst. Es ist auch nicht bloß mit dem Gesundwerden so, sondern mit allen Gnadengütern des Christentums.

„Das Gebet des *Gerechten* vermag viel, wenn es ernstlich ist“, aber gerecht wird man nur durch die Sündenvergebung, und diese ist an ein reumütiges

und demütiges Bekenntnis gebunden. Alle die schönen Sachen, die uns vorgehalten sind: „Ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen; wer zu mir kommt, wird nicht im Dunkeln bleiben“, oder „den wird nimmermehr dürsten“, und das Wort von der Berge versetzenden Kraft des Glaubens, und dass der Vater uns alles geben werde, worum wir bitten, sind denen *unerreichbar*, die noch keinen wahren Frieden haben mit Gott, weil sie ihre Sünden noch nie recht bereut, gehasst und *bekannt* haben. Statt dessen leiden sie trotz ihres Bekenntnisses zu Christo an Schwäche, Enttäuschungen und Misserfolgen, Einsamkeit und frieren und haben keinen Ersatz für ihre Abkehr von der Welt. Befolgen wir aber den Rat des heiligen Jakobus: „Bekenne einer dem andern seine Sünden und betet füreinander“, dann kommen wir in lebendigen Kontakt mit dem lebendigen Christus.